

der geistlichen Vollmacht des Amtes freilich ist wie das ganze Buch nur mit Nachdruck zu empfehlen.

Wer solche Bücher wie das von Schwarzwäller mit Gewinn liest, sollte sich freilich auch des „Risikos“ bewußt sein, dem er sich damit aussetzt und das Schwarzwäller auch klar formuliert: Wo Pragmatismus und „kommunikative Kompetenz“ zum Kriterium von Kirche und Amt werden, unterliegt derjenige von vornherein dem Verdacht, „ideologisch zu sein“, der die Kirche „mit allem Nachdruck an ihren Herrn und sein Wort“ (S. 207) erinnert.

Armin Wenz

*Gerlinde Viertel, Evangelisch in Polen - Staat, Kirche und Diakonie 1945 - 1995, Martin-Luther-Verlag Erlangen. 1997, 223 S., DM 32,-*

Die hier als Buch herausgegebene Veröffentlichung von Gerlinde Viertel geht auf eine Diplomarbeit am Diakoniewissenschaftlichen Institut an der Karls - Universität in Heidelberg zurück. Das Verdienst dieser für den deutschsprachigen Raum bisher einmaligen Veröffentlichung hat Theodor Strohm in einem Vorwort würdigend eingeschätzt. Gerlinde Viertel kommt das Verdienst zu, akribisch die wenigen verstreuten Veröffentlichungen in deutscher Sprache zur Nachkriegsgeschichte der Ev.-Augsburgischen Kirche in Polen zusammengetragen zu haben. Dank langjähriger intensiver Kontakte zur Ev.-Augsburgischen Kirche in Polen (seit 1972) hat sie auch zahlreiche polnische Veröffentlichungen einbeziehen können und aktuelle Interviews mit leitenden Persönlichkeiten dieser Kirche verwendet. Erstmals bekommt mit diesem Buch die deutsche Leserschaft einen Überblick über die jüngste evangelische Kirchengeschichte dieses europäischen Nachbarlandes im Kontext politischer Entwicklungen und im Gegenüber zur starken Römisch-Katholischen Kirche (etwa 80 000 Lutheraner stehen ca. 36,5 Mio. Katholiken in Polen gegenüber, die 94% der Bevölkerung Polens umfassen). Dafür ist der Autorin unbedingt zu danken.

Der Titel des Buches deckt nur einen Teil der Publikation ab. Die Autorin hat notwendigerweise zum Verständnis der Situation Evangelischer Kirche in Polen den politischen und den kirchlichen Kontext beleuchten müssen. Zunächst wird die „Geschichte Polens von 1944-1945“ (Kapitel I) entfaltet. Daran schließt sich eine Darstellung der „Römisch-Katholischen Kirche in Polen seit 1945“ (Kapitel II) an. Erst ab S. 89 dieses 223 Seiten starken Buches wird die Ev.-Augsburgische Kirche in den Blick genommen, ihre rechtliche Lage in Polen (Kapitel III), ihre Geschichte seit 1945 (Kapitel IV), die Entwicklung der Diakonie (ein Proprium der Veröffentlichung dieser Diplomarbeit) (Kapitel V) sowie des Polnischen Ökumenischen Rates (Kapitel VI).

Die Autorin sieht insbesondere in der Zeit nach dem politischen Umbruch in Polen und im gesamten Osteuropa die Chance kirchlicher Entwicklung im

diakonischen Bereich. Die Ev.-Augsburgische Kirche hat dies begriffen und baut seit 1992 (Synodalreferat von Landesbischof Jan Szarek) eine ehrenamtliche Diakonie-Struktur verstärkt auf. Im Unterschied zu den personalstarken Landeskirchen in Deutschland mit ihrer besonderen Diakoniegeschichte hat die kleine Diasporakirche keine Möglichkeit, ein diakonisches Werk als Institution zu errichten. Das wird aber gerade als Chance begriffen. Dadurch bleiben Kirche und Diakonie zusammen. Wort und Tatverkündigung gehören bewußt und fast selbstverständlich zum Grundkonzept. Das Ideal einer diakonischen Kirche nach 1.Kor. 12 (Leibstruktur) wird von den leitenden Persönlichkeiten im diakonischen Bereich wiederholt gezeichnet (so Bischof Szarek und die Diakoniebeauftragte Wanda Falk).

Die Ev. Kirche in Polen hat spätestens seit 1944 einen Weg gehen müssen, der sich als Gratwanderung zwischen „rotem Bruder und schwarzer Schwester“ darstellt. Das hat sie manchmal in die Nähe einer zu großen Loyalität zum kommunistischen Staat gebracht. Heute muß sie sich einer fast erdrückenden Übermacht restaurativer Tendenzen der Römisch-Katholischen Kirche erwehren und kann mit ihren kleinen personellen und finanziellen Ressourcen nur mangelhaft die großen Möglichkeiten der freieren Gesellschaft nutzen. Das Engagement mit der sich diese kleine Kirche den Herausforderungen stellt, ist allerdings bewundernswert.

Dankbar ist auch wahrzunehmen, was die Autorin an einigen Stellen leider nur negativ vermerkt (so vor allem S. 120f.), daß - gefördert durch die eingeschlossene Konfrontationssituation - sich eine solide lutherische Konfessionalität bewahrt hat. Die Ev.-Augsburgische Kirche gehört zu den wenigen Kirchen Europas aber damit zur großen weltweiten Familie der Kirchen, die keine Frauen ordinieren, wenn auch die Frage seit 1995 synodal diskutiert wird.

(Anm. d. Red.: In einer epd-Meldung, zit. nach EZ 32/98, S. 2, heißt es: „Erneut sprach sich Szarek für die Ordination von Frauen zu Pfarrerinnen aus. Er hoffe, daß die Synode dem Antrag zustimme, sagte der Bischof. Für eine Ablehnung der Frauenordination gebe es keine biblischen Argumente. Auch eine Verschlechterung des ökumenischen Klimas in Polen sei nicht zu befürchten. Orthodoxe und Katholiken wüßten schon lange, daß Frauen in protestantischen Kirchen als Pfarrer tätig seien, betone Szarek, der auch Vorsitzender des Polnischen Ökumenischen Rates ist.)

Mit gewisser Sorge bleibt zu beobachten, was auch Gerlinde Viertel anmerkt, daß die Unterstützungen von außen von den anderen europäischen evangelischen Kirchen, insbesondere von den Gliedkirchen der EKD, auch die Gefahr in sich birgt, „daß (für uns oft vorbildliche) spezifisch polnische Ansätze aus dem Blick geraten, überfremdet werden oder ganz verlorengehen“ (S. 203). Kooperation mit dieser Kirche darf nicht zur Einbahnstraße werden. Im Gegenteil: Die polnische Ev.-Augsburgische Kirche hat wichtige Impulse für die institutionelle Diakonie wie auch für die westeuropäischen Ev.-Kirchen zu geben. Deshalb ist diesem Buch eine große Leserschaft zu wünschen, zumal es für einen breiten Leserkreis geschrieben ist.